



Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt

Gazzola, M., Wickström, B-A., & Hahm, S. (2018). Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* , 57-79 .

[Link to publication record in Ulster University Research Portal](#)

Published in:

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik

Publication Status:

Published (in print/issue): 20/11/2018

Document Version

Publisher's PDF, also known as Version of record

General rights

Copyright for the publications made accessible via Ulster University's Research Portal is retained by the author(s) and / or other copyright owners and it is a condition of accessing these publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

Take down policy

The Research Portal is Ulster University's institutional repository that provides access to Ulster's research outputs. Every effort has been made to ensure that content in the Research Portal does not infringe any person's rights, or applicable UK laws. If you discover content in the Research Portal that you believe breaches copyright or violates any law, please contact pure-support@ulster.ac.uk.

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung 7

Guilherme Fians

*Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto
in den Wahlen zum Europäischen Parlament* 11

Sabine Fiedler

Esperanto und die Mehrsprachigkeit 35

Michele Gazzola, Sabrina Hahm und Bengt-Arne Wickström

*Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung
verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt* 55

Bernd Krause

*Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten
philosophischen Planspracheprojekten* 79

Klaus Schubert

Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche 105

Bernhard Tuidier

*Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum
der Österreichischen Nationalbibliothek* 133

Kristin Tytgat

Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit 155

Louis von Wunsch-Rolshoven

Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler 161

Über die Autoren 199

Akten der Gesellschaft für Interlinguistik 201

Einführung

Vom 10. bis 12. November 2017 fand in Berlin die 27. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Sie war dem Thema »Mehrsprachigkeit in Europa« gewidmet. Aus wie viel unterschiedlichen Blickwinkeln dieser Gegenstand betrachtet werden kann, macht dieser Band deutlich, der Beiträge aus dem Tagungsprogramm enthält, darüber hinaus – wie dies für das Jahrbuch der GIL konzipiert ist – aber auch andere interlinguistisch relevante Aufsätze umfasst.¹

Der Beitrag »Esperanto und Mehrsprachigkeit« von *Sabine Fiedler* befasst sich mit den Veränderungen, die sich in der Esperanto-Sprechergemeinschaft im Laufe ihrer 130-jährigen Geschichte hinsichtlich ihrer sprach-ideologischen Zielsetzungen als Reaktion auf Entwicklungen in der internationalen sprachlichen Kommunikation, insbesondere die Stellung des Englischen, vollzogen haben. Es wird gezeigt, wie seit den späten 1960er-Jahren im Esperanto-Weltbund (*Universala Esperanto-Asocio, UEA*) eine deutliche Hinwendung zum Multilingualismus erkennbar wird, die sich anhand der Resolutionen der Weltkongresse (*Universalaj Kongresoj, UK*) belegen lässt. Die Autorin untersucht, wie sich Mehrsprachigkeit in der gegenwärtigen Verwendung des Esperanto äußert, wobei der praktische Sprachgebrauch, die Übersetzung, Formen des Fremdsprachenerwerbs, die Anwendung der Sprache als Arbeitssprache und das Herangehen an interlinguistische Forschungen näher beleuchtet werden.

Der Beitrag von *Guilherme Fians* beschäftigt sich ebenfalls mit der Esperanto-Sprechergemeinschaft. Im Mittelpunkt steht die politische Bewegung Europa-Demokratie-Esperanto (EDE) mit ihren Auffassungen von der Neutralität der Esperantosprechergemeinschaft. Der Autor stellt in diesem Beitrag Ergebnisse seiner Feldforschung zum französischen Landesverband vor, der als politische Vereinigung bereits mehrfach zu den Europawahlen antrat. Der Autor diskutiert verschiedene Auffassungen von Neutralität in der Esperantosprechergemeinschaft und stellt die Frage, wie Neutralität und politisches Wirken einer Partei zu vereinbaren sind.

Wie sich Mehrsprachigkeit auf Beschäftigung und Einkommen auswirken können, ist das Thema des Beitrags von Mitgliedern der Forschungsgruppe »Ökonomie und Sprache« an der Humboldt-Universität zu Berlin. Unter der Überschrift »Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt« analysieren *Michele Gazzola*, *Sabrina Hahm* und *Bengt-Arne Wickström* anhand empirischer Daten aus Deutschland, wie sich Kompetenzen im Englischen auf dem deutschen Arbeitsmarkt auswirken. Es zeigt sich, dass Fremdsprachen als eine Form des Humankapitals gesehen werden können, das, abhängig von Angebot und Nachfrage der jeweiligen Sprache, einen merklichen Einfluss auf die Chancen einer Anstellung sowie auf die Höhe des Einkommens haben kann. Auch die Fachliteratur zu diesem Thema wird ausführlich vorgestellt.

Kristin Tytgat legt ihr Hauptaugenmerk auf den Fremdsprachenerwerb. Sie stellt Theorien zur Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit vor und beschäftigt sich mit Mehrsprachigkeit in

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

Migrationskontexten. Ausgehend von der Erkenntnis, dass mehrsprachige Menschen prinzipiell bessere Fremdsprachenlerner sind, weil sie einen höheren Grad von Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit entwickeln, untersucht die Autorin, ob diese These auch für das Erlernen der Plansprache Esperanto gilt. Sie zeigt, dass die Plansprache generell die Neugier auf fremde Sprachen weckt, dass Esperantosprecher über ein hohes Maß an kritischer Sprachbewusstheit verfügen und wie im sozialen Bereich vom Esperanto ausgehende Werte wie Respekt und Toleranz zum Tragen kommen. Der Beitrag schließt aus Anlass neuerer Entwicklungen in Frankreich und Belgien mit Betrachtungen zur Einführung des Esperanto an dortigen Schulen ab.

Bernd Krause befasst sich damit, wie in den philosophischen Sprachen von Wilkins, Sotos Ochando, *Solresol*, *Ro*, *aUI* und *Ygyde* Wörter für Farben gebildet werden, sowohl unter dem Blickpunkt, welche Farben überhaupt bezeichnet werden als auch wie sie systematisch in die philosophische Gliederung der Welt eingeordnet werden. Die Studie zeigt, dass die meisten philosophischen Sprachen mit sieben Grundwörtern für Farben auskommen. Die hervorstechende Ausnahme *Ygyde* erlaubt mit Hilfe einer Tabelle, in der verschiedene Intensitätsgrade bei der Mischung von drei Ausgangsfarben beschrieben werden, die Bildung von 60 Farbwörtern. Zeitgenössische Farbtheorien (Goethe, Lambert, Runge) haben fast keinen Einfluss auf eine der philosophischen Sprachen ausgeübt, lediglich *Ygyde* reflektiert wiederum die gegensätzlichen Prinzipien von additiver und subtraktiver Farbtheorie.

Klaus Schubert hat eine tief gehende Quellenstudie vorgelegt, die sich nicht nur mit dem Inhalt der bekannten Klassifikation von Plansprachen nach ihrem Quellenmaterial in apriorische, aposteriorische und gemischte Systeme befasst, sondern auch mit der Begriffsgeschichte. Und in beiderlei Hinsicht bringt der Beitrag wichtige Erkenntnisse, nämlich zum einen, dass man nicht von einer einfachen Dichotomie ausgehen kann, sondern dass es sich um eine übergangslose Skala vom Erfundenen zum »Vorgefundenen« handelt (die man in den größeren Kontext der Sprachplanung stellen und somit die Trennung zwischen »natürlichen« und »künstlichen« Sprachen in Frage stellen kann), sowie zum anderen, dass diese Begriffe deutlich älter sind als bisher angenommen und in Ansätzen bis in die Zeit Wilkins' zurückverfolgt werden können.

Bernhard Tuidar stellt in seinem Beitrag nicht nur »Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek« in ihrer Vergangenheit und Gegenwart als größte interlinguistische und esperantologische Bibliothek und Ausstellung inklusive Archiv dar, sondern geht besonders auch auf die Zukunft der Sammlung ein, die von Digitalisierung, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einbeziehung in ein großes Zukunftskonzept der Österreichischen Nationalbibliothek geprägt sein wird.

Louis von Wunsch-Rolshoven stellt in einer sehr ausführlichen Sammlung von nach Themen geordneten Belegen dar, welche falschen Auffassungen über Plansprachen bzw. Esperanto bei einigen teils prominenten Sprachwissenschaftlern auch noch in der jüngeren Vergangenheit zu finden sind. Es handelt sich teils um kleinere Missverständnisse, teils um eklatant wahrheitswidrige Fehldarstellungen. Der Autor bringt zu jedem Fall eine ausführlich durch Quellen belegte Richtigstellung und überlegt, wie eine Mischung aus überkommener Fehlüberlieferung

und Versäumnis der Überprüfung der Evidenz dazu führen konnte, dass sich manches Missverständnis bis heute findet.

Das Jahrbuch 2018 besticht durch seine Vielfalt. So bietet es zwar einerseits aktuelle Untersuchungen mit dem thematischen Schwerpunkt Mehrsprachigkeit, der vor dem Hintergrund von Migration und Mobilität besondere Aktualität besitzt, andererseits aber auch Abhandlungen zu Kernbereichen der Interlinguistik, in Gestalt der lexikalischen Ausformung ausgewählter apriorischer Plansprachensysteme und einer Untersuchung zur Geschichte der Typologie von Plansprachen. Es wird so deutlich, dass die Interlinguistik nach wie vor noch weiße Flecken auf ihrer Landkarte aufweist, die Anregungen zu weiteren Forschungen geben. Mindestens genauso interessant ist aber eine Betrachtung gegenwärtiger Entwicklungen in der Esperantosprachgemeinschaft als noch kaum erforschtem soziolinguistischem Phänomen.

Berlin und Leipzig, im Oktober 2018

Die Herausgeber

Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden?

Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt

This paper addresses the relationship between language, human capital, and the labour market. It starts with a fundamental discussion on the influence of language on consumption and production. Language skills are seen as human capital that exert influence both on consumption behaviour and productivity in the labour market. It is emphasised that the value of language skills depends both on the demand and the supply of linguistic abilities. Following a review of the rich literature on this topic, empirical evidence is presented, especially regarding the relationship between skills in various foreign languages and success in the labour market. In many cases, foreign language skills come significantly to bear on salaries and employment. A descriptive analysis of the relationship between knowledge of English and salaries and employment status is performed on current datasets for the German labour market.

En la artikolo temas pri la rilato inter lingvo, homa kapitalo kaj labormerkato. La artikolo komenciĝas per ĝenerala diskuto pri la influo de lingvo al konsumado kaj produktado. Lingvo-konoj modeliĝas kiel homa kapitalo, kiu influas kaj la konsumon kaj la produktivon en la labormerkato. Substrekindas, ke la valoro de lingvokonoj dependas kaj de postulo kaj de oferto de la lingvaj kompetentoj. Post traktado de la abunda literaturo pri tiu temo, precipe pri regado de diversaj fremdlingvoj kaj sukceso en la labormerkato, la empiriaj trovaĵoj estas prezentataj. En multaj okazoj fremdlingvaj konoj signife influas salajron kaj dungitecon. Baze de aktualaj datoj el Germanujo okazas priskriba analizo de la rilatoj inter konoj de la angla lingvo kaj enspezo kaj dungiteco en la germana labormerkato.

1 Einleitung

Dieser Artikel befasst sich mit dem Wert von Fremdsprachenkenntnissen auf dem Arbeitsmarkt im Allgemeinen und in Deutschland im Besonderen. Der Begriff »zweite Sprache« wird manchmal dem Begriff »Fremdsprache« vorgezogen. Es ist sicher richtig, dass der Begriff »Fremdsprache« aus soziolinguistischer Sicht kritikwürdig ist. Für Einwohner mit einer ausländischen Herkunft und für diejenigen, die eine Minderheitensprache als Muttersprache sprechen, kann die dominante Sprache des Wohnsitzlandes nicht wirklich als Fremdsprache definiert werden. Der Begriff Fremdsprache hat jedoch den Vorzug, restriktiver zu sein, da er auf eine inoffizielle oder dominante zweite Sprache im untersuchten Land oder Region hinweist. Dies ist der bevorzugte Sinn in diesem Beitrag. Deutsch, das von in Deutschland ansässigen Ausländern oder deren Nachkommen gesprochen wird, kann zwar eine zweite Sprache sein, ist für sie aber keine Fremdsprache. Sprachkenntnisse können einen positiven Einfluss auf das Einkommen und den Beschäftigungsstatus haben – sowohl für Migranten als auch für die einheimische Bevölkerung eines Landes. In der ökonomischen Analyse können Fremdsprachenkenntnisse als eine Form von Humankapital angesehen werden, da sie die drei entscheidenden Anforderungen erfüllen: Sie sind auf eine bestimmte Person bezogen, ihr Erwerb geht mit monetären oder zeitlichen Kosten für das Individuum einher und sie haben einen produktiven Nutzen für den Arbeitsmarkt, den Konsum oder andere wirtschaftliche Aktivitäten (Chiswick & Miller 2018). Während die ersten beiden Anforderungen selbstverständlich sind,

erfordert die dritte eine genauere Klärung. Abhängig von den Merkmalen der verschiedenen Wirtschaftszweige und geografischen Regionen können Kenntnisse in *bestimmten* (aber nicht notwendigerweise allen) Sprachen erforderlich sein, um Zugang zu bestimmten Arbeitsplätzen und beruflichen Netzwerken zu erhalten. Darüber hinaus können Fremdsprachenkenntnisse am Arbeitsplatz in Produktion, Kauf und Verkauf Anwendung finden.

Natürlich können Menschen ihre Sprachkenntnisse auch im Konsum einsetzen, z.B. um einen Film in seiner Originalsprache zu sehen oder ein Buch zu lesen. Allerdings nutzt die Mehrheit der Menschen, die ihre Sprachkenntnisse vor allem durch Schulbildung erworben haben, diese nicht sehr oft. In der Europäischen Union zum Beispiel benutzen 43 Prozent der 25- bis 64-Jährigen, die angeben, zumindest einige Englischkenntnisse zu besitzen, diese Sprache nie in ihrer Freizeit, und 27 Prozent geben an, sie nur etwas öfter als einmal im Monat zu verwenden (Gazzola 2014: 241).¹ Mit anderen Worten: 70 Prozent der Einwohner nutzen ihre Englischkenntnisse in ihrer Freizeit nicht oder nur selten. Betrachtet man die Bevölkerung im Alter von mindestens 15 Jahren, ist der Gebrauch von Englisch häufiger, aber unter 50 Prozent (Burckhardt & Gazzola 2018: 99). Daher ist es notwendig, eine Unterscheidung vorzunehmen. Humankapital kann *produktiv* sein, wenn Menschen es verwenden; es ist *latent*, wenn sie es aus irgendeinem Grund nicht nutzen. Dies trifft auch für die Sprachkenntnisse zu, die ein Teil des individuellen Humankapitals sind.

Dieser Artikel befasst sich vor allem mit der Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen. Er präsentiert und diskutiert empirische Erkenntnisse aus verschiedenen Ländern der Welt und geht anschließend genauer auf die Situation in Deutschland ein. Obwohl Deutschland offiziell ein einsprachiges Land ist, wird die Bevölkerung durch Migrationsströme, Bildungspolitik und Globalisierung zunehmend mehrsprachig. Das Sprachrepertoire ist dabei sehr komplex und umfasst Kenntnisse in internationalen Wirtschaftssprachen wie Englisch, Russisch oder Französisch sowie in Sprachen wie Türkisch oder Polnisch, die insbesondere in Migrationskontexten vorkommen. In der ökonomischen Untersuchung betrachten wir mit dem Einkommen und dem Beschäftigungsstatus zwei Standardindikatoren von wirtschaftlicher Bedeutung für den Einzelnen. Die Frage ist daher, ob Sprachkenntnisse das Arbeitseinkommen des Einzelnen erhöhen und ob sie mit einer höheren Wahrscheinlichkeit mit einer Erwerbstätigkeit verbunden sind. Dieser Artikel ist wie folgt gegliedert: Im ersten Teil diskutieren wir den Begriff des Humankapitals im Allgemeinen und klären, in welchem Sinne Sprache als Teil des individuellen Humankapitals gesehen werden kann und nicht nur als Identitätsmerkmal. Im zweiten Teil wird die einschlägige wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema diskutiert. Im dritten Teil werden einige unveröffentlichte Daten zu Wissen und Anwendung von Fremdsprachenkenntnissen in der deutschen Wirtschaft sowie zum statistischen Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen, Einkommen und Beschäftigungsstatus vorgestellt.

¹ Die Studie von Gazzola berücksichtigt 24 Länder, d.h. die 28 derzeitigen Mitglieder der EU ohne Irland, Luxemburg, Malta und die Niederlande.

2 Sprache, Konsum und Produktion

Sprache *per se* als eine Sammlung von Äußerungen, Regeln zur Kombination solcher Äußerungen sowie Aussagen zu ihrer Verbindung mit der realen Welt ist – in unserer Analyse – nicht primär das, was ein Individuum interessiert. Hier geht es vielmehr darum, welchen Einfluss Sprachkenntnisse auf Konsum und Produktion ausüben. Man kann für analytische Zwecke Begriffe wie »Konsumhumankapital« sowie »Produktionshumankapital« definieren. Dies bedeutet nicht mehr oder weniger, als dass gewisse Fähigkeiten – wie einer Sprache mächtig zu sein – eine Art Voraussetzung für den Genuss einiger Konsumaktivitäten sowie für die Ausübung einiger Produktionsaktivitäten sind. Um den Dialog Κρίτων von Plato in der Originalfassung zu genießen – ein Konsumgut – muss ich zuerst Altgriechisch lernen. Für die Erledigung einer zufriedenstellenden Öffentlichkeitsarbeit im deutschen Generalkonsulat in Buenos Aires – eine Produktionsaktivität – helfen gute Spanischkenntnisse. Sprachkenntnisse werden im Wettbewerb mit und auf Kosten anderer Aktivitäten – wie zum Beispiel Gourmetmahlzeiten – erworben. Im Unterschied zu vielen anderen Aktivitäten bleiben sie jedoch lange erhalten. In dem Sinne sind sie mit dem Erwerb einer Drehbank oder physischen Kapitals im Allgemeinen vergleichbar. Wir reden daher von Humankapital. Der Wert der Sprachkenntnisse eines Individuums liegt sowohl auf der Konsumseite als auch auf der Produktionsseite.² In der jetzigen Darstellung konzentrieren wir uns auf die Produktionsseite.

2.1 Sprache, Produktivität, Human- und Sozialkapital

Menschen werden mit gewissen Attributen geboren, die die Entwicklung verschiedener Fähigkeiten erlauben. Solche Attribute können eine schöne Stimme oder die Fähigkeit, Sprachen zu lernen, sein. Aufgrund dieser Attribute kann das Individuum unterschiedliche Fähigkeiten entwickeln. Die Stimme kann geschult werden, und die Person kann eine schöne Arie singen; das Individuum kann auch Russisch lernen und für sein Unternehmen Verhandlungen mit einem russischen Partner führen. Diese Fähigkeiten nennt der Wirtschaftswissenschaftler (realisiertes) Humankapital. Wie physisches Kapital wird Humankapital durch Verwendung von Ressourcen, Investitionen, gewonnen und kann mit der Zeit abgewertet werden. Wie physisches Kapital kann Humankapital einen Ertrag produzieren, der unter Umständen am Markt realisiert wird. Der Sänger bekommt einen Vertrag mit *La Scala* oder das des Russischen mächtige Individuum wird wegen seiner Sprachkenntnisse von einem Exportunternehmen angestellt.³

Ein rational kalkulierendes Individuum wird den Nutzen des Humankapitals (zum Beispiel den Einfluss, den seine Fähigkeiten auf den Lohnsatz ausüben) mit den Kosten (im Falle des Erlernens einer Sprache: dem Zeitaufwand, dem Erwerb von Lernmitteln, der Bezahlung eines Lehrers usw.) vergleichen und eine Investitionsentscheidung treffen. Diese Analyse hängt aber vom Umfeld des Individuums ab. Die Tatsache, dass sehr selten Handelsabkommen in Volapük abgeschlossen werden, führt dazu, dass Unternehmen kaum Mitarbeiter suchen, die des Volapük mächtig sind. Das Erlernen von Volapük ergibt aus diesem Grund wenig Nutzen.⁴ Wenn

² Für eine ausführlichere Diskussion der Nutzen von Sprachkenntnissen im Allgemeinen sei der Leser auf Wickström, Templin und Gazzola (2018) hingewiesen.

³ Das Humankapital kann auch, wie im Beispiel oben mit Platon, einen rein subjektiven Ertrag leisten; dann reden wir über Konsumkapital.

⁴ Ein eventueller Nutzen aus Konsumgründen kann natürlich nicht ausgeschlossen werden.

wir über Sprachkenntnisse reden, können wir die Fähigkeiten des Individuums als sein *sprachliches Repertoire* bezeichnen und das Umfeld als *sprachliche Umgebung*. Die sprachliche Umgebung kann als Teil eines umfassenderen Begriffs, *des Sozialkapitals*, gesehen werden.

Die Bestimmung der sprachbezogenen individuellen Produktivität, die die Nachfrage nach verschiedenen Sprachfähigkeiten bestimmt, ist in 1 schematisch dargestellt. Die Sprachfähigkeiten sind Teil des Humankapitals des Individuums und beeinflussen somit den produktiven Wert – die Produktivität – der Person. Andererseits ist die sprachliche Umgebung wichtig für den Zusammenhalt sowie allgemeine Normen der Gesellschaft – für das Sozialkapital. Dies spielt eine Rolle dafür, wie friktionsfrei Produktionsprozesse laufen. Selbstverständlich beeinflusst das Sozialkapital nicht die technologische Seite des Produktionsprozesses, aber es hat einen erheblichen Einfluss auf die menschliche Seite dieses Prozesses. Wie gut Menschen miteinander zusammenarbeiten hängt vom Sozialkapital – und somit unter anderem von der sprachlichen Umgebung – ab. Bei gegebenen individuellen Fähigkeiten wird die individuelle Produktivität daher auch von der sprachlichen Umgebung beeinflusst. Diese Produktivität wird von Unternehmern nachgefragt und bestimmt somit den sprachbezogenen Teil der Nachfrage-seite auf dem Arbeitsmarkt.

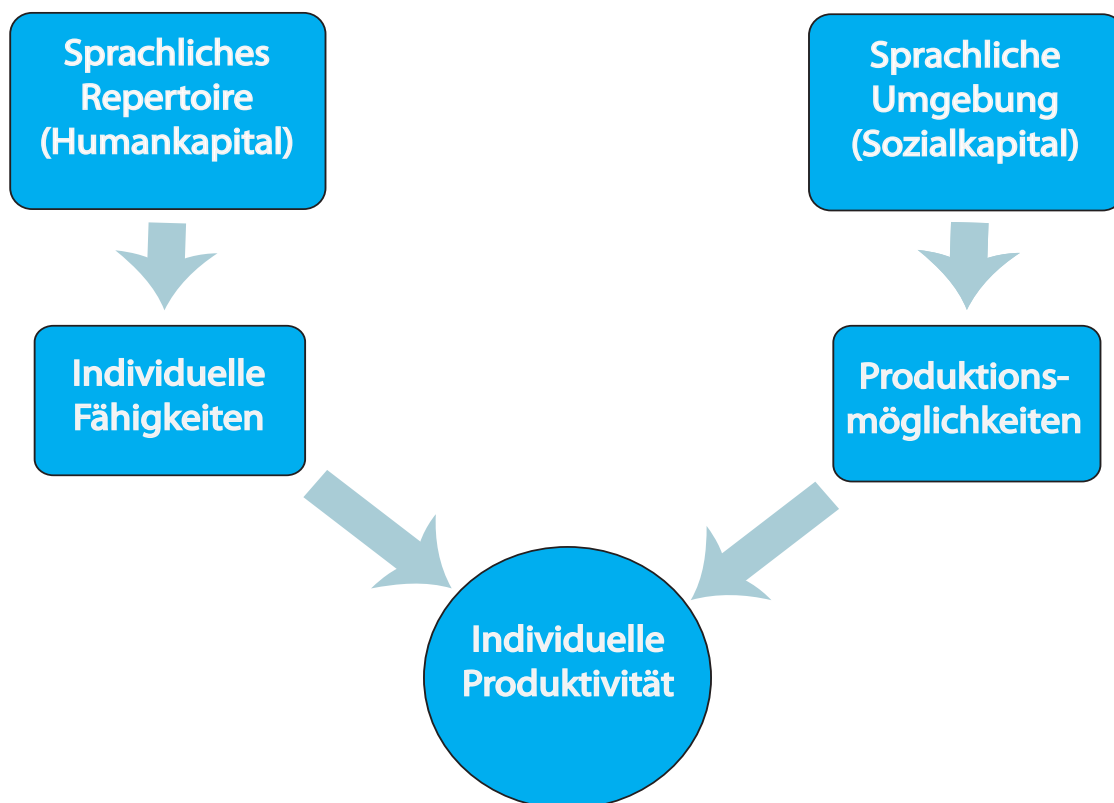


Abbildung 1: Bestimmung sprachbezogener individueller Produktivität

Das sprachliche Repertoire eines Individuums hängt sowohl von der frühen Erziehung in der Familie als auch von bewussten Wahlhandlungen des Individuums ab. Allerdings spielt öffentliche Politik auch eine entscheidende Rolle. Ein wichtiger Teil der Sprachpolitik ist die Spracherwerbsplanung – die Sprachen, die in der Schule unterrichtet werden. Die Sprachcurricula der Schulen werden größtenteils durch öffentliche Behörden festgelegt. Auch die sprachliche Umgebung wird erheblich durch öffentliche Sprachpolitik beeinflusst. Änderungen in der Vertei-

lung von Sprachkenntnissen in einer Gesellschaft beeinflussen das Angebot an und die Nachfrage nach sprachbezogenen Gütern, was eine Änderung der sprachlichen Umgebung ist. Durch unter anderem Statusplanung wird diese aber auch direkt beeinflusst. Eine Regelung, dass gewisse Dienstleistungen in einer Minderheitensprache anzubieten sind, erhöht zum Beispiel die Nachfrage nach Leuten mit Kenntnissen dieser Sprache auf dem Arbeitsmarkt. Wir können also resümieren, dass die sprachbezogene individuelle Produktivität auf dem Arbeitsmarkt von früher Erziehung, individuellen Wahlhandlungen sowie öffentlicher (Sprach-)Politik abhängt.

2.2 Angebot, Nachfrage und Marktgleichgewicht

Der Marktwert einer Eigenschaft – wie Finnisch fließend sprechen und schreiben zu können, des Besitzes einer schönen geschulten Altstimme, der Potenz, als Boxer einen Gegner bewusstlos zu schlagen oder der Fähigkeit, schnell und fehlerfrei Texte zu schreiben – wird im Zusammenspiel zwischen Angebot und Nachfrage bestimmt. Wenn wenige Leute des Finnischen mächtig sind, und viele Unternehmen mit Finnland handeln wollen, ist zu erwarten, dass Finnischkenntnisse auf dem Arbeitsmarkt mit einer hohen Prämie belohnt werden, wohingegen im Falle, dass alle Arbeitssuchenden gute Englischkenntnisse besitzen, diese Fähigkeit nicht besonders belohnt wird. Der Marktwert ist also nichts Absolutes, er ist das Ergebnis der Interaktion aller Marktteilnehmer. Die physische Kraft eines Muhammed Ali wäre wertlos gewesen, hätte es nicht hinreichend viele Leute gegeben, die seine Boxkämpfe genossen. Ähnlich ist es mit der Fähigkeit, verschiedene Sprachen in Deutschland zu sprechen. Wenn der deutsche Handel mit China zunimmt, ist zu erwarten, dass die Nachfrage nach Mitarbeitern, die des Chinesischen mächtig sind, in der Exportindustrie steigt und damit Chinesischkenntnisse mit einer höheren Lohnprämie vergütet werden. Wenn das klassische Gymnasium langsam abgewickelt wird, verschwindet auch die Nachfrage nach Latein- und Altgriechischlehrern, und die Kenntnisse dieser klassischen Sprachen des Gymnasiallehrers verlieren ihren monetären Wert auf dem Arbeitsmarkt der Gymnasiallehrer.⁵ Dies zeigt auch, dass ein anderer Faktor im Spiel ist: der öffentliche Sektor. Das Curriculum in der Schule wird politisch entschieden, und diese Entscheidungen beeinflussen sowohl die Nachfrage nach Sprachkenntnissen (wie im Falle der Lateinlehrer) als auch das Angebot. Der beträchtliche Bedeutungszuwachs des Englischunterrichts auf Kosten anderer Sprachen in vielen europäischen Ländern hat dazu geführt, dass die Zahl der Arbeitnehmer mit elementaren Englischkenntnissen signifikant gestiegen ist, währenddessen andere Sprachen eine Mangelware werden. Diese Entwicklung wird um Einiges gebremst durch Einwanderung, die EU-Staaten mit Menschen mit umfangreichen Sprachkenntnissen bereichert.⁶

⁵ Dies bedeutet natürlich nicht, dass die Kenntnisse wertlos werden. Ein Verbrauchswert bleibt bei den Individuen, denn sie können ja Cicero oder Homer in den Originalsprachen lesen – für viele Menschen eine fast unverzichtbare Quelle des Genusses.

⁶ Nicht nur der Marktwert am Arbeitsmarkt ist betroffen. Die einseitige Konzentration auf Englisch hat auch Folgen für viele anderen Aspekte des Lebens, vgl. z.B. Wickström (2016) für eine weitere Diskussion. Ein wichtiger Grund für den Brexit ist die starke und einseitige Einwanderung europäischer Arbeitskraft nach Großbritannien gewesen. Die Attraktivität Großbritanniens im Vergleich zu Deutschland oder Frankreich für Arbeitssuchende anderer europäischer Staaten kann sicher zum Teil durch die Sprache, die in über 90 % europäischer Schulen nicht anglophoner Staaten als erste Fremdsprache unterrichtet wird, erklärt werden. Vgl. Aparicio Fenoll und Kuehn (2016).

Es ist wichtig, zwischen kurzfristiger und langfristiger Perspektive zu unterscheiden.

- a) Kurzfristig: Wenn die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach einer Sprache wie Chinesisch durch die wachsende Wichtigkeit der Handelsbeziehungen mit China zunimmt, ist zu erwarten, dass von vielen mit China handelnden Unternehmen für Mitarbeiter mit chinesischer Herkunft eine Lohnprämie bezahlt wird. Dies gilt jedoch nur, wenn die Zahl der des Chinesischen mächtigen Arbeitnehmer, also das Angebot, nicht ebenfalls entsprechend steigt. Da das Erlernen einer Sprache ein langer Prozess ist, wird das Angebot sich nur langsam ändern, und wir werden kurzfristig in Abhängigkeit des sprachlichen Repertoires der Individuen unterschiedliche Löhne für die Angestellten erwarten.
- b) Langfristig: Auf Dauer werden viele Menschen einsehen, dass das Erlernen des Chinesischen sich im Sinne des Nutzen-Kosten-Kalküls lohnt und die Zahl der Menschen mit Chinesischkenntnissen wird zunehmen. Damit wird die Prämie auch sinken, und im Gleichgewicht ist kein Lohnunterschied aufgrund des sprachlichen Repertoires eines Arbeitnehmers zu erwarten. Dies trifft allerdings nur zu, wenn die Kosten des Erlernens für alle Sprachen vergleichbar sind. Hier spielt wieder die Sprachpolitik eine wichtige Rolle. Wenn eine Sprache in der Schule angeboten wird, reduziert dies die individuellen Lernkosten erheblich. Andererseits ist für einen Deutschen beispielsweise der Aufwand zum Erlernen von Spanisch oder Schwedisch viel geringer als zum Erlernen von Chinesisch oder Arabisch. Die *sprachliche Distanz* zwischen Deutsch und Chinesisch ist größer als zwischen Deutsch und Schwedisch. Am Ende ist daher auch im langfristigen Gleichgewicht ein Unterschied in den Löhnen zu erwarten, der diese unterschiedlichen Kosten widerspiegelt. Kenntnisse des Spanischen werden weniger belohnt als Kenntnisse des Arabischen. Ob ein langfristiges Gleichgewicht erreicht wird, hängt von der Geschwindigkeit der zugrundeliegenden Prozesse ab. Signifikante Änderungen des sprachlichen Repertoires einer Bevölkerung benötigen mehrere Jahrzehnte, währenddessen signifikante Änderungen der Handelsbeziehungen eines Landes im Laufe mehrerer Jahre stattfinden könnten. Daher ist eine Sequenz kurzfristiger Gleichgewichte mit unterschiedlichen Prämien für unterschiedliche sprachliche Repertoires eher zu erwarten. Wir können also erwarten, dass die Größen dieser Prämien sich stets ändern.

Theoretische Überlegungen zum Marktwert von Sprachkenntnissen ergeben also die Erwartung, dass bereits unterschiedliche sprachliche Repertoires zu unterschiedlichen Lohnsätzen führen. Diese Unterschiede basieren sowohl auf der Sprachpolitik vergangener Jahre als auch auf wechselnden Handelsbeziehungen in der Gegenwart und der unmittelbaren Vergangenheit. Zusätzlich spielt die sprachliche Distanz zur Muttersprache für die große Mehrheit der Individuen eine wichtige Rolle. Eine empirische Analyse muss all dies berücksichtigen.

3 Literaturübersicht und vorhandene empirische Evidenz

Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Sprachkenntnissen und Einkommen oder Beschäftigung ist eines der häufigsten Themen in der Sprachökonomie. Laut der Übersicht von Gazzola et al. (2016) gibt es etwa 150 Beiträge zu diesem Thema. Es ist nicht möglich, hier einen

detaillierten Überblick über diese Literatur zu geben (siehe Zhang & Grenier 2013 als Einführung). Es genügt zu sagen, dass bestehende Beiträge in zwei Gruppen eingeteilt werden können. In einem Teil werden die Auswirkungen von Kenntnissen der vorherrschenden Sprache eines Gastlandes auf die Einkommen von Migranten untersucht, z.B. Englisch für spanischsprachige Einwanderer in den USA oder Deutsch für Türken in Deutschland. Die zweite Gruppe von Beiträgen, numerisch kleiner als die erste, untersucht die Auswirkungen von Fremdsprachenkenntnissen auf das Einkommen von Einzelpersonen in Ländern, in denen solche Sprachen nicht soziolinguistisch dominant sind (z.B. Italienisch in Spanien).

Fast alle Beiträge verwenden empirische Analysen quantitativer Daten und stützen sich auf ökonometrische Techniken, die hier nicht dargestellt werden können. Im Allgemeinen verwenden Autoren statistische Regressionsverfahren, um den Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und Einkommen zu schätzen. Das Hauptziel der Studien ist es, einen kausalen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen herzustellen. Dies ist jedoch aus zwei Gründen nicht immer einfach. Der erste Grund ist die Qualität der verfügbaren Datensätze. In den meisten Fällen müssen sich die Ökonomen auf die von den statistischen Ämtern veröffentlichten Daten stützen, z.B. auf Volkszählungsdaten. Die Messung von Sprachkenntnissen in diesen Datensätzen ist jedoch nicht immer zufriedenstellend. Manchmal werden Sprachkenntnisse als einfache, dichotome Variable dargestellt, manchmal ist der Kenntnisstand nicht genau definiert. Die Befragten beurteilen ihre Sprachkenntnisse selbst anhand von unpräzisen Deskriptoren wie »einfach«, »gut«, »sehr gut«. Der zweite Grund hängt mit Störfaktoren zusammen. Fremdsprachenkenntnisse können sowohl mit individuellen Talenten als auch mit Motivation verbunden sein, die nicht beobachtbare Variablen sind, die jedoch einen sehr großen Einfluss auf das Einkommen an sich haben können. Ökonomen bezeichnen dies als »Endogenitätsproblem« (Chiswick & Miller 1995). Schließlich sind Sprachkenntnisse oft das Ergebnis einer obligatorischen Aus- und Weiterbildung. Je nach Qualität der Daten kann es sehr schwierig sein, die Auswirkungen nicht-sprachlicher Bildung auf das Arbeitseinkommen des Einzelnen von den spezifischen Auswirkungen von Fremdsprachenkenntnissen zu trennen. Beide Komponenten sind Teil des Humankapitals des Einzelnen. In der Wirtschaftsliteratur wird dies als »Multikollinearitätsproblem« bezeichnet.

Eine tiefgehende Behandlung dieser komplexen Fragen würde die Grenzen dieses Kapitels sprengen (siehe Chiswick & Miller 2014 für eine Diskussion). In diesem Abschnitt beschränken wir uns daher auf die Darstellung und Kommentierung einiger Ergebnisse bestehender Studien. Der Leser muss bedenken, dass die Qualität der in diesen Studien verwendeten Datensätze heterogen und die verwendeten Schätzverfahren sehr unterschiedlich sein können.

Dieser Abschnitt konzentriert sich auf Studien, die sich mit Sprachkenntnissen befassen, die in einem bestimmten Land oder einer bestimmten Region nicht demographisch dominant sind. Es ist nicht verwunderlich, dass gute Kenntnisse in der Amtssprache eines Landes einen positiven Einfluss auf das Einkommen von Einwanderern haben. Der Einfluss von Fremdsprachenkenntnissen auf das wirtschaftliche Wohlergehen des Einzelnen ist jedoch schwieriger vorherzusagen. Dieser Effekt wird in der Regel als zusätzliches Einkommen (oder »Einkommensunterschied«) geschätzt, das im Durchschnitt bei Personen mit Fremdsprachenkenntnissen entsteht,

wobei alle anderen Dinge gleich sind, d.h. dass andere relevante Faktoren wie Alter, Berufserfahrung, erreichtes Bildungsniveau und Familienstand konstant bleiben. Schließlich ist anzumerken, dass sich nur wenige Studien explizit mit den Auswirkungen von Sprachkenntnissen auf den Beschäftigungsstatus befassen, sowohl im Hinblick auf Einwanderer als auch auf die einheimische Bevölkerung. Dies ist etwas überraschend, denn zu wissen, welche Sprachkenntnisse auf dem Arbeitsmarkt belohnt werden, ist sehr wichtig für sprachpolitische Entscheidungen, insbesondere im Bereich der Bildungssprachenpolitik.

Bestehende Studien befassen sich sowohl mit offiziell mehrsprachigen als auch mit einsprachigen Ländern. Es ist wichtig zu betonen, dass einige offiziell mehrsprachige Länder wie Kanada und die Schweiz nach dem Territorialitätsprinzip in überwiegend einsprachige Verwaltungseinheiten unterteilt sind. Die Ergebnisse der bisherigen empirischen Forschung zeigen keine klaren Muster. Der wirtschaftliche Wert von Sprachkenntnissen ist kontextabhängig. Bevor wir den deutschen Fall und andere europäische Länder diskutieren, stellen wir einige Ergebnisse aus der Welt vor, insbesondere aus Kanada, den USA, China, Südafrika, der Türkei, Kasachstan und Indien.

In Nordamerika (USA und Kanada) ist die Lohnprämie für Kenntnisse anderer Sprachen als Englisch, wenn überhaupt, gering. In Bezug auf die Auswirkungen von Fremdsprachenkenntnissen untersuchen Saiz & Zoido (2005) eine repräsentative Stichprobe von amerikanischen Hochschulabsolventen und zeigen, dass das Sprechen einer Fremdsprache mit einem Einkommensunterschied zwischen 2,2 und 2,8 Prozent verbunden ist, abhängig von der gewählten Stichprobe. Die Prämie ist niedriger für die Teilstichprobe, die sich aus amerikanischen Bürgern zusammensetzt, die zu Hause Englisch sprechen und deren Eltern in den USA geboren sind. Die Autoren klären jedoch nicht, für welche Sprachen eine Lohnprämie vorliegt. Bei Regressionen, bei denen der Koeffizient je nach Sprache variieren kann (z.B. Spanisch, Französisch, Deutsch und »Sonstiges«), ist nur der Koeffizient für Deutsch statistisch signifikant auf dem Niveau von 10 Prozent und für »Sonstiges« auf dem Niveau von 4 Prozent, was jedoch keine klare Bedeutung hat. Fry & Lowell (2003) untersuchen die Existenz von Einkommensunterschieden im Zusammenhang mit Fremdsprachenkenntnissen in der US-Wirtschaft anhand von nationalen Daten über die amerikanischen Arbeitskräfte von 1992. Sie zeigen, dass die Nominallohne der Zweisprachigen höher sind als die ihrer einsprachigen Altersgenossen, aber dies spiegelt nur die höhere abgeschlossene Ausbildung der Zweisprachigen wider. Die Analyse zeigt, dass zweisprachige Kompetenzen keinen statistisch signifikanten Beitrag zum Wochenlohn leisten, selbst wenn alle Humankapitalmerkmale der Arbeitnehmer konstant gehalten werden. Die Messung der Fremdsprachenkenntnisse ist jedoch sehr unpräzise. Mit Ausnahme des Spanischen sind alle anderen Sprachen in drei großen Gruppen zusammengefasst, nämlich »europäische Sprachen«, »asiatische Sprachen« und »andere Sprachen«, so dass es unmöglich ist, Verdienstunterschiede (falls vorhanden) im Zusammenhang mit Fähigkeiten in bestimmten großen europäischen oder asiatischen Sprachen wie Französisch, Deutsch oder Chinesisch zu erkennen.

Etwas anders ist die Situation in Kanada, einem offiziell zweisprachigen Land, das *de facto* oder *de jure* in einsprachige Provinzen unterteilt ist (entweder Englisch oder Französisch), mit eini-

gen Ausnahmen wie dem zweisprachigen New Brunswick oder dem dreisprachigen Nunavut (Englisch, Französisch, Inuit). Der Begriff »Fremdsprache« im kanadischen Fall kann irreführend sein. Englisch kann in Québec nicht als »fremde« Sprache definiert werden, da es in Kanada offiziell ist. Dennoch ist es nicht die offizielle Sprache der lokalen Regierung und es ist nicht demographisch dominant. Daher wird es in der Wirtschaftsliteratur als Zweitsprache behandelt.

Christofides & Swidinsky (2010) studieren die wirtschaftlichen Einkommensunterschiede von Englisch in Québec und Französisch im restlichen Kanada (ROC). Die Autoren zeigen, dass im ROC die Verdienste zweisprachiger Männer, die nur in Englisch arbeiten, um 3,8 Prozent höher sind als die der Referenzgruppe (einsprachige Personen, die nur im Englischen fließend sind), alle anderen lohnbestimmenden Merkmale sind identisch. In der gleichen Region liegen die Verdienste der zweisprachigen Männer, die häufig Französisch am Arbeitsplatz verwenden, um 5,4 Prozent über denen der Referenzgruppe. Dennoch unterscheidet sich die Differenz zwischen den beiden Prämien nicht wesentlich von Null. Mit anderen Worten, die Lohnprämie für Personen mit französischen Sprachkenntnissen, die diese am Arbeitsplatz einsetzen gegenüber denen, die diese nicht nutzen, ist nicht statistisch signifikant. Anders verhält es sich in Québec, der französischsprachigen Provinz Kanadas. Hier ist der Verdienst von zweisprachigen Männern (Französisch-Englisch), die ausschließlich in Französisch arbeiten, um 7 Prozent höher als der Verdienst von einsprachigen Frankophonen. Bilinguale Männer, die ihre Englischkenntnisse am Arbeitsplatz nutzen, verdienen hingegen im Durchschnitt 20,9 Prozent mehr als monolinguale Frankophone. Der Unterschied (13,9 Prozentpunkte) ist statistisch signifikant und zeigt, dass die häufige Verwendung von Englisch neben Französisch in Québec hoch belohnt wird. Die Ergebnisse für Frauen sind in beiden Fällen ähnlich. Mit anderen Worten, im ROC wird der wirtschaftliche Wert von Französischkenntnissen eher durch Sprachkenntnisse als durch Sprachgebrauch verkörpert, in Québec ist es auch der Gebrauch von Zweitsprachenkenntnissen (in Englisch), der hoch belohnt wird. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass Fähigkeiten in der zweiten Sprache belohnt werden, auch wenn sie am Arbeitsplatz nicht häufig verwendet werden, da die Arbeitgeber sie als Signal für die Fähigkeiten und die Qualität der Ausbildung der Arbeitnehmer interpretieren.

Grenier & Nedeau (2016) erforschen die Einkommensunterschiede, die mit dem Gebrauch (im Unterschied zu einfachen Kenntnissen) verschiedener Sprachen auf dem Arbeitsmarkt von Montreal, der größten offiziell französischsprachigen Stadt in Québec, verbunden sind. Die Ergebnisse zeigen, dass für Muttersprachler in Französisch die Lohnunterschiede bei Verwendung von Englischkenntnissen groß sind (zwischen 24,2 und 32,7 Prozent, abhängig von der Spezifikation des ökonometrischen Modells). Für englische Muttersprachler sind die Gewinne aus der Verwendung von Französisch jedoch in der Regel gering. Für Menschen, deren Muttersprache weder Französisch noch Englisch ist, ist der Nutzen der Verwendung einer Amtssprache am Arbeitsplatz positiv und hoch. Diese Ergebnisse werden mit anderen Studien verglichen, die die Zusammenhänge zwischen Einkommensunterschieden auf dem Arbeitsmarkt und Wissen (statt Gebrauch) einer zweiten Sprache untersucht haben. Die Ergebnisse zeigen, dass das Wissen und der Gebrauch einer zweiten Sprache zwei verschiedene

Dinge sind. Genauer gesagt, auf dem Arbeitsmarkt in Montreal ist Englisch sehr oft notwendig, um erfolgreich zu sein, während Französisch nur eine Bereicherung ist.

Shapiro und Stelcner (1997) und Vaillancourt et al. (2007) analysieren die historische Entwicklung der Einkommensunterschiede zwischen den wichtigsten Sprachgruppen Québécois (Anglophone und Frankophone) seit 1970. Sie zeigen, dass sich nach der Verabschiedung des Gesetzes über die französische Sprache (auch bekannt als Bill 101) im Jahr 1977 die Einkommenslücke zwischen einsprachigen und zweisprachigen Anglophonen einerseits und zweisprachigen Frankophonen andererseits allmählich geschlossen hat. Im Jahr 2000 wurden Englischkenntnisse als Zweitsprache für frankophone Männer und Frauen (im Vergleich zu einsprachigen Frankophonen) mit einem Einkommensunterschied von 12,20 bzw. 17,04 Prozent assoziiert. Französischkenntnisse als Zweitsprache für anglophone Männer (im Vergleich zu einsprachigen Anglophonen) werden mit einer Lohnprämie von 18 Prozent belohnt (Vaillancourt et al. 2007).

In Zentralasien und in der Türkei sind Sprachkenntnisse in Russisch mit positiven Einkommensunterschieden verbunden. In der Türkei führt die Kenntnis von Russisch und Englisch als Fremdsprache zu positiven Einkommensunterschieden von 20 bzw. 10,7 Prozent (Di Paolo & Tansel 2015). Die Lohnprämie steigt mit dem Qualifikationsniveau. Französische und deutsche Sprachkenntnisse werden auf dem türkischen Arbeitsmarkt positiv belohnt, allerdings in geringerem Umfang (8,4 bzw. 8,2 Prozent). Aldashev & Danzer (2016) präsentieren Ergebnisse über den Marktwert von Russischkenntnissen in Kasachstan nach der Unabhängigkeit von der UdSSR. Die Ergebnisse zeigen einen negativen Einfluss der Zweisprachigkeit (Russisch/Kasachisch) auf das Einkommen, zumindest in einigen Regionen des Landes. Diejenigen, die Kasachisch und Russisch sprechen, haben ein geringeres Einkommen als einsprachige Personen (entweder auf Russisch oder auf Kasachisch). Nach Ansicht der Autoren erklärt sich dies aus der Art und Weise, wie Einzelpersonen ihre Russischkenntnisse im Vergleich zu ihren Altersgenossen beurteilen. Viele zweisprachige kasachische Muttersprachler vergleichen sich mit einsprachigen kasachischen Muttersprachlern und bezeichnen sich dabei als fließend Russisch sprechend. In der Tat sind sie signifikant weniger gut in Russisch als die Zweisprachigen die sich mit russischen Muttersprachlern vergleichen. Mit anderen Worten, einige kasachische Muttersprachler überschätzen ihre Kenntnisse der russischen Sprache, weil sie eine falsche Referenzgruppe wählen. Die Autoren kommen zum Schluss, dass die negative Wirkung, zwei Sprachen zu beherrschen, in der Tat eine Lohnstrafe ist, wenn man nicht wirklich fließend Russisch spricht, die Sprache der Unternehmen in Kasachstan.

Andere Autoren untersuchen die Lohnprämie, die mit Englischkenntnissen in Ländern verbunden ist, in denen diese Sprache nach dem Ende der Kolonialzeit offiziell blieb. Azam, Chin & Prakash (2013) diskutieren den Marktwert von Englisch in Indien, einem großen Land, in dem nur 0,2 Prozent der Bevölkerung Englisch als Muttersprache sprechen. Sie stellen fest, dass der Stundenlohn für Männer, die fließend Englisch sprechen, durchschnittlich 34 Prozent höher ist als für Männer, die kein Englisch sprechen, wobei andere relevante Variablen konstant bleiben (z.B. Alter, soziale Gruppe, Schulbildung, Geographie und andere Proxy-Variablen für die Fähigkeit). Für Männer, die nur ein wenig Englisch sprechen, liegt dieser Unterschied bei 13 Prozent. Casale & Posel (2011) führen eine ähnliche Analyse in Südafrika durch, einem mehrspra-

chigen Land, in dem weniger als ein Prozent der Bevölkerung zu Hause Englisch spricht. Die Ergebnisse zeigen, dass Männer mit guten Englischkenntnissen im Durchschnitt zwischen 39 und 52 Prozent mehr verdienen als Männer mit schlechten Englischkenntnissen, je nach Spezifikation des Modells. Den Autoren zufolge ist die mit Englischkenntnissen in Südafrika verbundene Lohnprämie sowohl das Ergebnis der Tatsache, dass Sprachkenntnisse ein Bestandteil des produktiven Humankapitals des Einzelnen sind, als auch ein Signal an die Arbeitgeber für die Qualität der Ausbildung, die der Arbeitnehmer erhalten hat. Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und Arbeitsmarktergebnissen in Südafrika wird von Levinsohn (2007), und Cornwell & Inder (2008) angesprochen, aber diese Beiträge konzentrieren sich eher auf die Muttersprache, die von den Mitgliedern der verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes gesprochen wird (im Gegensatz zu Fähigkeiten in der zweiten Sprache). Die Autoren bewerten die Unterschiede zwischen diesen Gruppen in Bezug auf Einkommen und Beschäftigung. Sprache wird daher als ethnisches Attribut und nicht als Bestandteil des Humankapitals betrachtet. Liu (2007) diskutiert die Lohnprämie von Sprachkenntnissen in Hongkong vor und nach der Übergabe (1997) mit Schwerpunkt auf Kantonesisch (der Hauptsprache der lokalen Bevölkerung), Englisch und Mandarin (Putonghua). Die Ergebnisse zeigen, dass die Lohnprämie von Sprachkenntnissen in Englisch viel höher ist als in Putonghua. Die Analyse leidet jedoch unter einer schlechten Definition der Kontrollgruppen, da nicht klar ist, welche Muttersprache die chinesischen Arbeiter in der Stichprobe verwenden.

Die Situation in Europa ist komplexer. Europäische Staaten sind kleiner als nordamerikanische Länder, sie sind wirtschaftlich hoch entwickelt und integriert, und sie waren nicht kolonialisiert (wobei die baltischen Staaten teilweise eine Ausnahme bilden). Außerdem sind die Amtssprachen der europäischen Länder stark standardisiert. Folglich hängt der wirtschaftliche Wert der Sprachkenntnisse des Einzelnen vom Land oder der Region ab, in der er bzw. sie lebt. Obwohl im Allgemeinen Englischkenntnisse belohnt werden, sind in einigen Ländern auch Kenntnisse in anderen Sprachen mit höheren Löhnen verbunden, manchmal sogar stärker als Englischkenntnisse.

Ginsburgh & Prieto (2011) untersuchen beispielsweise die Vorteile von Fremdsprachenkenntnissen in Österreich, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Italien, Portugal und Spanien. Sie zeigen, dass in all diesen neun Ländern der Einfluss von Englischkenntnissen (und deren Anwendung am Arbeitsplatz) auf das Einkommen positiv ist, von 11 Prozent Zusatzeinkommen in Österreich bis 39 Prozent in Spanien. In Frankreich, Italien, Portugal und Spanien bieten andere Fremdsprachenkenntnisse höhere Erträge als Englisch. Beispielsweise beträgt in Frankreich die Lohnprämie für Sprachkenntnisse in Deutsch als Zweitsprache 49 Prozent, während die Lohnprämie für Kenntnisse in Englisch 29 Prozent beträgt. Dies lässt sich damit erklären, dass die Nachfrage nach Deutschkenntnissen relativ hoch ist. In Frankreich sind Englisch und Spanisch die am häufigsten unterrichteten Sprachen im Bildungssystem, aber Deutschland ist immer noch der erste Handelspartner Frankreichs. Die Prämie für Kenntnisse in Englisch, Französisch und Deutsch in Italien beträgt 18, 21 bzw. 28 Prozent. Vielleicht spiegeln diese Unterschiede das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage in der italienischen Wirtschaft wider, deren Haupthandelspartner Deutschland und Frankreich sind, während Englisch als Hauptfremdsprache in den Schulen unterrichtet wird.

Die Ergebnisse von Williams (2011) zeigen, dass der Gebrauch einer zweiten Sprache am Arbeitsplatz (im Gegensatz zu einfachem Wissen) in mehreren westeuropäischen Ländern zu einer Einkommenssteigerung von 3 bis 5 Prozent führt. Grin (1999) schätzt die fremdsprachenbezogenen Lohnunterschiede in der Schweiz. Er zeigt, dass sie sich je nach Sprachregion ändern. In der Welschschweiz beispielsweise führen Deutsch- und Englischkenntnisse zu einer erheblichen Einkommensprämie für Französisch-Muttersprachler (13,8 bzw. 10,2 Prozent). Die Deutsch- und Französischkenntnisse führen zu hohen Einkommensunterschieden im italienischsprachigen Teil des Landes (17,2 Prozent bzw. 16,9 Prozent). In der Deutschschweiz werden sowohl die Englischkenntnisse als auch die Französischkenntnisse hoch belohnt (18,1 bzw. 14,1 Prozent). Klein (2007) zeigt, dass in Luxemburg ein sehr gutes Englischniveau und in geringerem Maße auch Französisch eine positive Lohnprämie generiert.

Fabo et al. (2017) untersuchen den Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und Einkommen in der Visegrád-Ländergruppe (Tschechien, Ungarn, Polen und Slowakei). Im Gegensatz zu den bisher genannten Studien, die sich meist auf Zensus-Daten stützen, nutzen die Autoren Daten aus einer Online-Stellenbörse und einer Online-Lohnumfrage. Die Ergebnisse zeigen, dass in der Region Visegrád Englisch und in geringerem Maße Deutsch sehr gefragt sind. Englischkenntnisse sind mit höheren Löhnen korreliert, wenn man andere lohndefinierende Merkmale konstant hält. In zwei Beiträgen wird die wirtschaftliche Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen in zwei baltischen Staaten diskutiert. Toomet (2011) zeigt, dass für ethnisch russischsprachige Männer in Estland und Lettland die Beherrschung der Amtssprache des Staates, in dem sie wohnen, nur am unteren Ende der Einkommensskala und im öffentlichen Sektor eine Lohnprämie bringt. Kroncke & Smith (1999) kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Demgegenüber sind Englischkenntnisse mit einem erheblichen Einkommensunterschied von 25 Prozent verbunden (Toomet 2011). Die russischsprachige Minderheit in Estland verdient jedoch etwa 10 bis 15 Prozent weniger als ethnische Esten. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass dies auf ethnische Diskriminierung auf dem lokalen Arbeitsmarkt zurückzuführen sei.

Einige Beiträge schätzen die Einkommensunterschiede, für Menschen, die eine traditionelle Minderheitensprache sprechen. Dies ist besonders interessant in Regionen, in denen die Mehrheitssprache von praktisch allen Mitgliedern der lokalen Minderheitensprachgemeinschaft gesprochen wird. In mehreren Regionen müssen die Mehrheitsmitglieder die Minderheitensprache in der Schule wie eine »zweite Sprache« lernen. Obwohl es sich nicht um eine echte »Fremdsprache« handelt, erscheint es sinnvoll, einige Studien in diesem Bereich zu erwähnen. Cappellari & Di Paolo (2018) finden eine positive Lohnprämie für Katalanischkenntnisse. Die Analyse von Hanley & Jones (2005) zeigt, dass in Wales Zweisprachigkeit in der lokalen Minderheitensprache (Walisisch) zu einem Lohnaufschlag zwischen 8 und 10 Prozent führt.

Eine aktuelle Studie über den Einfluss von Fremdsprachenkenntnissen auf den Beschäftigungsstatus in Europa zeigt einen positiven Effekt von Fremdsprachenkenntnissen auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig und nicht arbeitslos zu sein, wobei alle anderen Dinge gleich sind (Araújo et al. 2015). Die Autoren finden in Deutschland, Griechenland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Portugal und Slowenien einen positiven und statistisch signifikanten Effekt der Kenntnis der englischen Sprache auf den Beschäftigungsstatus. In Zy-

pern, Spanien, Finnland und Malta wirken sich Englischkenntnisse (d.h. sehr gute Sprachkenntnisse) positiv auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit aus. Französischkenntnisse haben positive Auswirkungen auf den Beschäftigungsstatus in Malta, Deutsch in Dänemark und Russisch in Bulgarien, Lettland, Litauen und Polen. Rendon (2007) zeigt, dass sich die Beherrschung des Katalanischen positiv auf die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigung in Katalonien auswirkt. Drinkwater & O'Leary (1997) kommen zu einem ähnlichen Ergebnis bezüglich Walisisch in Wales.

4 Der Zusammenhang zwischen Fremdsprachenkenntnissen und Arbeitsmarkterfolg in Deutschland

Da die deutsche Volkswirtschaft stark vom Export getrieben ist⁷ und die Produktionsschritte international hochgradig verflochten sind⁸, ist die Frage, inwieweit sich Fremdsprachenkenntnisse auf den individuellen Arbeitsmarkterfolg auswirken, insbesondere für Deutschland von großem Interesse. Nichtsdestotrotz existiert neben der bereits erwähnten Studie von Ginsburgh und Prieto nach unserem Kenntnisstand lediglich eine quantitative Analyse, die sich explizit mit dem ökonomischen Wert von Fremdsprachenkenntnissen in Deutschland befasst. So untersucht Stöhr (2015) die Lohnprämie, die Angehörige von Berufsgruppen erhalten, in denen Fremdsprachenkenntnisse genutzt werden. Hierzu werden die Wellen (d.h. die Befragungen in verschiedenen Jahren) des Sozioökonomischen Panels (SOEP) von 2000 bis 2011 mit Querschnittsdaten der Erwerbstätigenbefragungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) 2005/2006 verbunden. Stöhr zeigt, dass Beschäftigte in Berufen, für deren Ausübung sehr gute Englischkenntnisse erforderlich sind, einen durchschnittlich 12,7 Prozent höheren Stundenlohn erhalten. Die Nutzung anderer Sprachen zahlt sich für die Beschäftigten jedoch nur in einigen spezialisierten Berufen aus. Stöhrs Ergebnisse weisen damit in die gleiche Richtung wie die Resultate von Ginsburgh & Prieto (2011), gemäß welcher Englischkenntnisse in Deutschland mit einem positiven Lohndifferenzial von 26 Prozent verbunden sind, andere Sprachkenntnisse jedoch keine große Rolle spielen. Die Studie von Araújo *et al.* (2015) zeigt, dass in Deutschland Personen, die Englisch als Fremdsprache beherrschen, häufiger beschäftigt sind. Die Autoren geben jedoch keine quantitativen Schätzungen dieser Wahrscheinlichkeit an. Der Effekt ist statistisch nicht signifikant für Französisch, Russisch oder Spanisch.

Die verwendeten Datensätze messen die individuellen Sprachkenntnisse jedoch nicht direkt bzw. nur sehr ungenau, so dass Handlungsempfehlungen bezüglich einer verbesserten Fremdsprachenpolitik nur bedingt abgeleitet werden können. In diesem Abschnitt sollen daher Daten der Innovationsstichproben des Sozioökonomischen Panels (SOEP) vorgestellt werden, die eine Verbindung von Sprachkenntnissen und zentralen Arbeitsmarktergebnissen auf individueller Ebene ermöglichen.

Beim Innovationssample des Sozioökonomischen Panels (SOEP-IS) handelt es sich um eine Längsschnittstudie, die 2012 am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin eta-

⁷ Der Wert der Exporte betrug im Jahr 2017 47,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (vgl. <https://data.worldbank.org/indicator/NE.EXP.GNFS.ZS>). Die sechs wichtigsten Handelspartners Deutschlands sind China, Niederlande, USA, Frankreich, UK und Italien (vgl. Statistisches Bundesamt 2018).

⁸ Vgl. Kuhn (2013).

bliert wurde.⁹ Im Gegensatz zur SOEP-Haupterhebung, die bereits seit 1984 jährlich durchgeführt wird, können Wissenschaftler im Innovationssample seit 2013 Teile des Fragebogens gemäß ihren persönlichen Forschungsfragen gestalten und so innovative Forschungsthemen in die Befragung einbringen. Informationen zu Sprachkenntnissen und Sprachnutzung im beruflichen und privaten Leben sind in den Wellen der Jahre 2012, 2013 und 2016 enthalten. Um einen ersten Eindruck über die Bedeutung von Sprachkenntnissen für den individuellen Arbeitsmarkterfolg zu gewinnen, werden Teile dieser drei Erhebungen sowie der SOEP-Haupterhebungen im Folgenden deskriptiv ausgewertet.¹⁰

Tabelle 1: Entwicklung der Anteile deutscher und nicht-deutscher Muttersprachler im SOEP (Quelle: Sozioökonomisches Panel (SOEP) v32.1).

Jahr	Anteil deutscher Muttersprachler	Anteile nicht-deutscher Muttersprachler	Anteil fehlender Angaben	Anzahl der Befragten
2007	87,7 %	12,2 %	0,2 %	20 886
2008	87,1 %	12,5 %	0,4 %	19 684
2009	87,0 %	12,8 %	0,2 %	20 792
2010	88,3 %	11,6 %	0,1 %	26 720
2011	88,5 %	11,3 %	0,2 %	28 733
2013¹¹	90,6 %	9,2 %	0,2 %	30 956
2015	84,0 %	15,7 %	0,3 %	27 183

Obwohl das öffentliche Leben in Deutschland monolingual geprägt ist, ist für mehr als 10 Prozent der Bevölkerung Deutsch nicht die Muttersprache (vgl. Tabelle 1). Der Großteil dieser Personen bezeichnet Englisch, Russisch, Türkisch oder Polnisch als Muttersprache.

Als einzige Staatssprache spielt Deutsch im Wirtschaftsleben der Bundesrepublik nach wie vor die zentrale Rolle, jedoch gewinnen aufgrund von Globalisierungstrends und Migrationsströmen auch andere Sprachen zunehmend an Bedeutung. Nach Angaben des SOEP-IS 2013 ist für gut 4 Prozent der Beschäftigten Englisch die offizielle Geschäftssprache in ihrem Unternehmen. Zudem verwenden 41 Prozent der Beschäftigten in ihrer beruflichen Tätigkeit andere Sprachen als Deutsch. Die hierbei mit Abstand am häufigsten gebrauchte Sprache ist Englisch (29 Prozent). Weitere wichtige Fremdsprachen im beruflichen Kontext sind Französisch (5 Prozent) und Türkisch (2 Prozent) sowie Russisch, Polnisch, Italienisch und Spanisch, welche im beruflichen Alltag von je einem Prozent der Beschäftigten gesprochen werden.

In Anbetracht dessen sind zur Beurteilung der individuellen Arbeitsmarktchancen neben der Muttersprache auch Fremdsprachenkenntnisse von zentraler Bedeutung. Tabelle 2 zeigt auf Basis der Ergebnisse des SOEP-IS 2016 welche Fremdsprachen am weitesten verbreitet sind und

⁹ Vgl. Zweck & Glemser (2018), SOEP-IS 2016 – Methodenbericht zum Befragungsjahr 2016 des SOEP Innovationssamples, S. 3

¹⁰ Die Identifikation ursächlicher Wirkungszusammenhänge übersteigt den Umfang des vorliegenden Artikels und wird Thema eines weiteren Forschungsbeitrags sein.

¹¹ Ab 2011 wurde diese Frage im Rahmen der SOEP-Haupterhebung nur noch alle zwei Jahre gestellt.

über welche Sprachniveaus die Befragten verfügen. Die zweite Spalte gibt den Anteil der Befragten wieder, die über Kenntnisse der jeweiligen Fremdsprache verfügen. Die folgenden Spalten zeigen die Verteilung der Sprachkompetenzen innerhalb dieser Gruppe. In der SOEP-Erhebung wird das Niveau der Sprachkenntnisse anhand von sechs Deskriptoren bewertet, die sich am gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen orientieren. Die durch die Deskriptoren 1 und 2 beschriebene Stufe entspricht in etwa den Stufen A1 und A2 (Elementar), die der Deskriptoren 3 und 4 einer Stufe B1 und B2 (Selbstständig) und die der Deskriptoren 5 und 6 einer Stufe C1 und C2 (Kompetent).¹² Die Ergebnisse zeigen, dass das Niveau der Englischkenntnisse im Durchschnitt höher ist als in Französisch, Russisch, Spanisch und Italienisch. Etwa drei Viertel der Sprecher dieser vier letzten Sprachen haben nur ein elementares Niveau. Allerdings sprechen nur 20 Prozent der Befragten Englisch auf fortgeschrittenem Niveau. Mittelstufe und Elementarstufe sind häufiger anzutreffen. Die Kompetenz in Deutsch ist im Durchschnitt sehr hoch, wie zu erwarten war.¹³

Tabelle 2: Die sechs meistverbreiteten Fremdsprachen und die entsprechenden Sprachkompetenzniveaus der Befragten, n = 2295 (Quelle: SOEP IS 2016)

Fremdsprache	Kenntnisse vorhanden	davon		
		Niveau A	Niveau B	Niveau C
Englisch	65,3 %	37,1 %	42,9 %	20,0 %
Französisch	19,0 %	72,0 %	21,7 %	6,3 %
Russisch	8,8 %	73,3 %	13,9 %	12,9 %
Deutsch	8,0 %	6,6 %	28,4 %	65,0 %
Spanisch	6,9 %	74,2 %	20,1 %	5,7 %
Italienisch	5,4 %	71,2 %	19,2 %	9,6 %

Da statistische Aussagen über den Zusammenhang von Sprachkenntnissen und Arbeitsmarkterfolg jedoch nur auf einer hinreichend großen Zahl von Beobachtungen in der Stichprobe begründet werden können, fokussiert sich die folgende Untersuchung auf die Bedeutung der englischen Sprache für den Arbeitsmarkterfolg von Individuen.¹⁴

¹² Niveau 1: »Ich kann alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und mich oder andere Leute vorstellen und ihnen einfache Fragen stellen z. B. wo sie wohnen; Niveau 2 »Ich kann häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen wie z. B. Informationen zur Arbeit oder zur näheren Umgebung und kann mich in routinemäßigen Situationen verständigen«; Niveau 3: »Ich kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Ich kann zusammenhängend über meine Erlebnisse berichten«; Niveau 4: »Ich kann die Hauptinhalte komplexer Texte verstehen und kann mich spontan verständigen, so dass ein Gespräch ohne größere Anstrengungen möglich ist«; Niveau 5: »Ich kann längere und anspruchsvolle Texte verstehen und kann die Sprache im gesellschaftlichen oder beruflichen Kontext flexibel einsetzen ohne deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen«, Niveau 6 »Ich kann alles, was ich lese oder höre mühelos verstehen und kann mich spontan sehr flüssig und genau ausdrücken. Auch bei komplexeren Sachverhalten kann ich feine Bedeutungsunterschiede deutlich machen.

¹³ Es handelt sich um ungewichtete Anteile, da die Gewichtungsfaktoren zum IS Datensatz 2016 noch nicht vorliegen.

¹⁴ Da der Stichprobenumfang der SOEP-IS-Befragung zum Thema Sprachkenntnisse im Jahr 2016 mit 2 295 Beobachtungen sehr begrenzt ist und der Fokus der Analyse auf dem Wert der jeweiligen Sprachkenntnisse am Arbeitsmarkt liegt, werden Daten für Muttersprachler und Fremdsprachler gemeinsam ausgewertet.

Einen ersten Eindruck bezüglich einer eventuellen Lohnprämie für Individuen, die über Englischkenntnisse verfügen, vermittelt die Betrachtung von Lohnentwicklungen in Abhängigkeit vom Sprachniveau der Befragten. Abbildung 2 veranschaulicht die durchschnittlich im letzten Monat vor der Befragung erzielten Bruttolöhne für Personen, die gemäß ihrer Selbsteinschätzung im SOEP-IS 2012 angaben, über keine (blau), geringe (rot), mittlere (grün) und hohe (gelb) Englischkenntnisse zu verfügen.¹⁵ Die Unterscheidung der Sprachniveaus wurde hierbei ebenfalls anhand einer Selbsteinschätzung der Befragten zu Ihren Sprachkenntnissen gemäß der Niveaustufen A, B und C des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen operationalisiert. Es zeigt sich, dass der Bruttolohn mit dem Sprachniveau zunimmt, wobei jedoch keine signifikanten Lohnunterschiede zwischen dem Niveau A und B zu beobachten sind. Während Personen ohne Englischkenntnisse im gesamten Beobachtungszeitraum nur Bruttolöhne zwischen 2 000 und 2 700 Euro erzielten, erhielten Personen, die über C-Kenntnisse verfügten durchschnittlich bis zu 4 000 Euro Bruttolohn pro Monat. Obgleich sich die entsprechenden Personengruppen höchstwahrscheinlich auch im Hinblick auf eine Reihe anderer lohnbestimmender Merkmale (z.B. Bildungsabschluss) unterscheiden, liefert die Darstellung einen ersten Beleg dafür, dass Löhne von Personen mit (sehr guten) Englischkenntnissen tendenziell höher ausfallen.

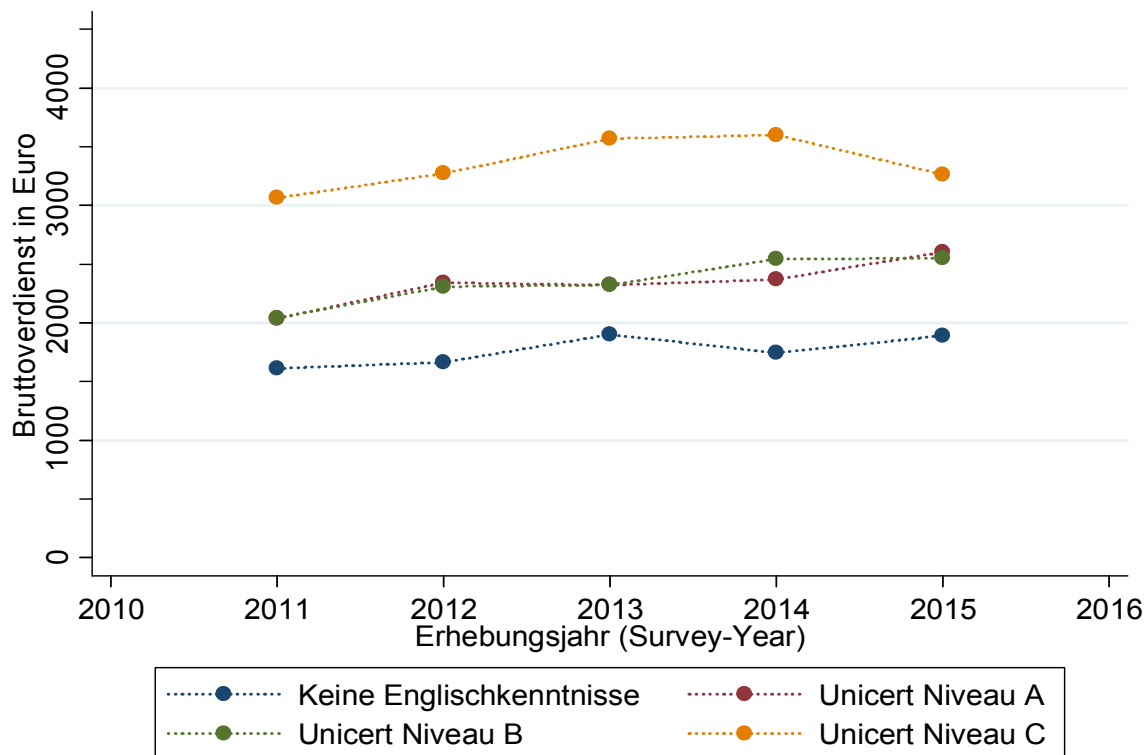


Abbildung 2: Entwicklung der durchschnittlichen Bruttolöhne im Vormonat der Befragung von Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren nach dem Niveau ihrer Englischkenntnisse im Jahr 2012 (Quelle: SOEP IS von 2011 bis 2015, n = 2052¹⁶)

¹⁵ Da für das SOEP-IS 2016 noch keine Hochrechnungsfaktoren vorliegen, wurde aus Gründen der intertemporalen Vergleichbarkeit zur Berechnung von Langzeit-Entwicklungen auf die Daten des SOEP-IS 2012 zurückgegriffen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung des Arbeitsmarktstatus (vgl. Abbildung 3). Im Rahmen der SOEP-Erhebung werden die Teilnehmenden gefragt, ob sie während der letzten sieben Tage für mindestens eine Stunde irgendeine bezahlte Arbeit ausgeübt haben. Der Anteil Personen, die dies bejahen, ist umso höher, je höher das Englischniveau ist. Für eine Person ohne Englischkenntnisse beträgt die empirische Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein demnach etwa 60 Prozent, wohingegen im Beobachtungszeitraum von 2011 bis 2015 zwischen 80 und 90 Prozent der Personen mit sehr hohem Sprachniveau (Unicert-Level C) erwerbstätig waren. Wenngleich zur Identifikation einer kausalen Beziehung weitere Untersuchungen erforderlich sind, deutet dies im Zusammenhang mit den Beobachtungen zur Lohnstruktur (vgl. Abbildung 2) darauf hin, dass die Arbeitsmarktchancen von Individuen sich mit dem Niveau ihrer Englischkenntnisse verbessern.

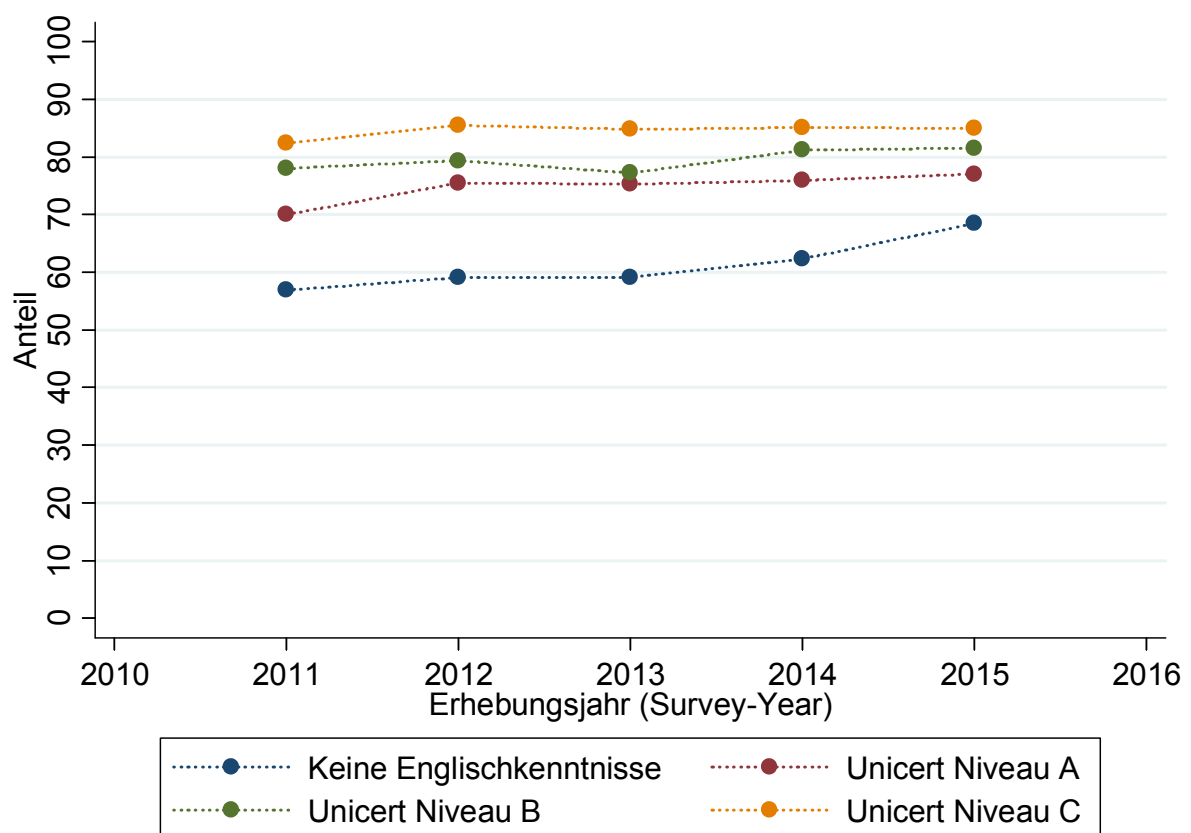


Abbildung 3: Anteil von Personen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren, die in den letzten sieben Tagen mindestens eine Stunde gegen Entgelt gearbeitet haben, nach dem Niveau ihrer Englischkenntnisse im Jahr 2012 (Quelle: SOEP IS 2011 bis 2015, n = 2052¹⁷)

Es gibt hierfür aus ökonomischer Perspektive verschiedene Erklärungsansätze. Zum einen könnten die Englischkenntnisse der Beschäftigten eine höhere Produktivität mit sich bringen, beispielsweise weil die Kommunikation mit internationalen Partnern erleichtert wird. Zum anderen könnten die Arbeitgeber die Sprachkenntnisse von Bewerbern als positives Qualitätssi-

¹⁶ Aufgrund von Panelmortalität schwankt die Zahl der Befragten im Beobachtungszeitraum zwischen 1464 und 2052.

¹⁷ Aufgrund von Panelmortalität schwankt die Zahl der Befragten im Beobachtungszeitraum zwischen 1464 und 2052.

gnal interpretieren. Dies wäre beispielsweise der Fall, wenn die entsprechende Tätigkeit zwar keine Sprachkenntnisse erfordert, aber die Arbeitgeber antizipieren, dass Personen, die sich eine fremde Sprache angeeignet haben, über weitere Eigenschaften (z.B. Motivation, Ehrgeiz etc.) verfügen, die sich positiv auf ihr Arbeitsergebnis auswirken. Da die entsprechenden Eigenschaften aufgrund asymmetrischer Information zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht direkt beobachtbar sind, dienen die beobachtbaren Sprachkenntnisse den Arbeitgebern als Indikator für eine hohe Arbeitsproduktivität der Angestellten.

In der Praxis spielen im Hinblick auf die erzielten Löhne häufig beide Aspekte eine Rolle, so dass nur schwer unterschieden werden kann, ob die Sprachkenntnisse einen unmittelbaren produktiven Nutzen oder lediglich eine Signalwirkung haben. Insofern können die jeweiligen Lohneffekte auch nur schwer dem einen oder anderen Mechanismus zugeschrieben werden. Einen ersten Ansatzpunkt für eine entsprechende Unterscheidung liefern die Daten des Innovationsamples von 2012, im Rahmen dessen die Studienteilnehmer sowohl zu ihrem Sprachniveau als auch zur Intensität der Sprachnutzung im beruflichen Leben befragt wurden. Verbindet man die entsprechenden Angaben mit den Angaben der Befragten zum Bruttoverdienst im letzten Monat vor der Befragung, so zeigt sich in Tabelle 3, dass das mittlere Einkommen sowohl mit dem Sprachniveau (Spaltenvergleich) als auch mit der Häufigkeit der Anwendung von Englischkenntnissen im Berufsalltag (Zeilenvergleich) steigt.

Tabelle 3: Durchschnittlich erzielte Bruttolöhne im Vormonat nach Englischkenntnissen und Häufigkeit der Anwendung von Englischkenntnissen im Beruf (Quelle: SOEP IS 2012, n = 2052)

		Englischkenntnisse		
		Level A	Level B	Level C
Häufigkeit der Anwendung der Englischkenntnisse im Beruf	nie	2322	2392	2544
	manchmal	3146	3152	3395
	ständig	3171	2771	4626

Der vertikale Anstieg innerhalb einer Spalte verdeutlicht dabei, dass ein bestimmtes Sprachniveau mit umso höheren Löhnen verbunden ist, je intensiver die Sprachkenntnisse im Allgemeinen im Beruf angewendet werden. Dies deutet darauf hin, dass das Sprachniveau nicht nur ein Qualitätssignal darstellt, sondern die Sprachkenntnisse auch einen produktiven Nutzen in sich haben. Während höhere Löhne von Personen mit (sehr guten) Sprachkenntnissen sowohl als positives Qualitätssignal als auch als höherwertiger Produktionsfaktor interpretiert werden können, sprechen höhere Löhne für Personen mit identischem Sprachniveau und häufigerer Anwendung ihrer Sprachkenntnisse dafür, dass die Sprachkenntnisse zu einer höheren Produktivität im Arbeitsprozess führen.

Umgekehrt weist der horizontale Anstieg der Durchschnittslöhne innerhalb einer Zeile darauf hin, dass ein Teil der Lohnunterschiede zwischen den einzelnen Sprachniveaus nicht durch eine intensivere Anwendung der Englischkenntnisse erklärt werden kann. Vielmehr werden hierbei entweder die unterschiedliche Qualität der Sprachkenntnisse oder andere (nicht direkt beobachtbare) Eigenschaften, die mit einem höheren Sprachniveau assoziiert sind (z. B. die Motivation der Beschäftigten), finanziell kompensiert.

Natürlich stellt auch diese Untersuchung keinen kausalen Zusammenhang zwischen Sprachfähigkeiten und Arbeitsmarkterfolg her, da Bruttolöhne von einer Reihe weiterer Einflussfaktoren determiniert werden. Aus diesem Grund wurde im Rahmen des SOEP-IS 2016 abermals ein entsprechender Untersuchungsschwerpunkt gelegt, auf Grundlage dessen der Einfluss von Sprachkenntnissen auf zentrale Arbeitsmarktindikatoren wie Erwerbstätigkeit und Einkommen weiter untersucht werden kann. Hierbei stand neben der detaillierten Erfassung von Sprachkompetenzen die Erforschung von verschiedenen Kanälen des Spracherwerbs im Vordergrund.

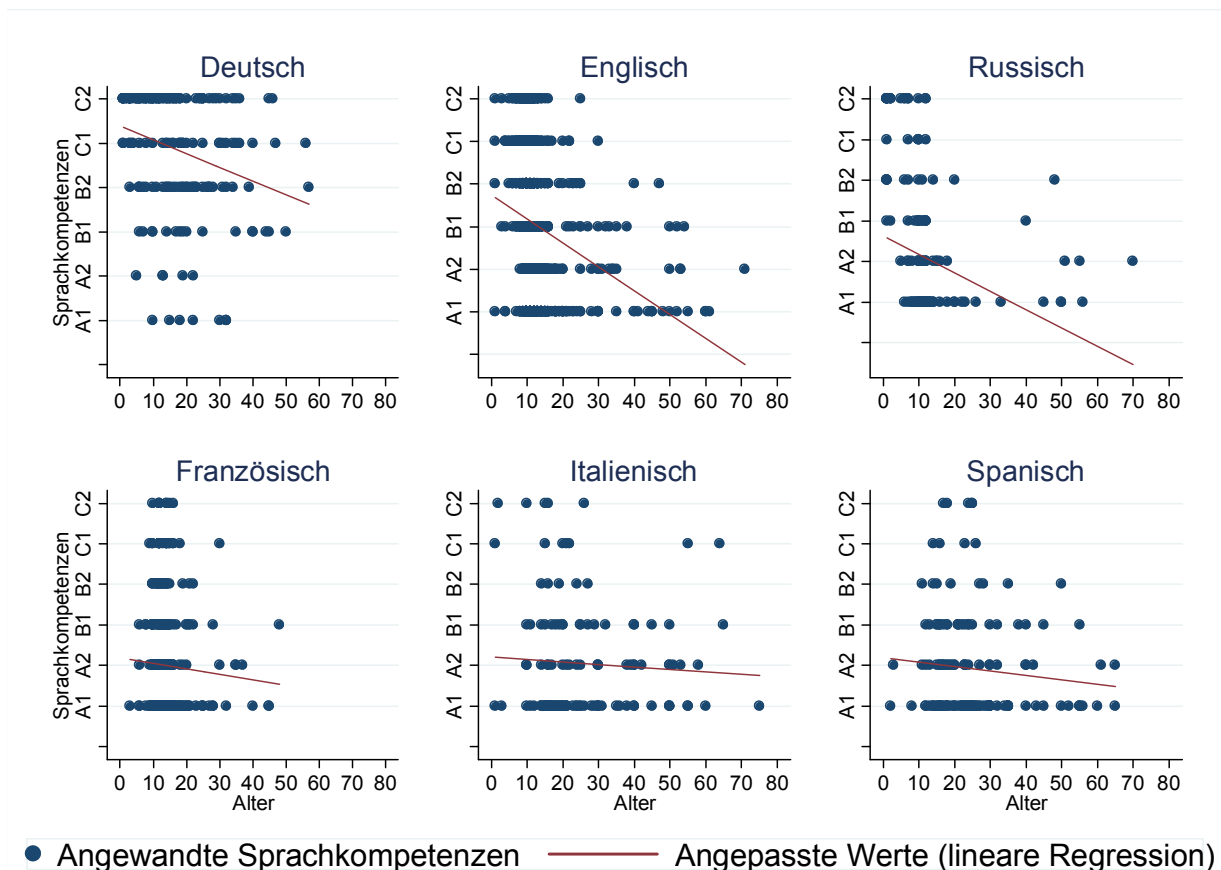


Abbildung 4: Zusammenhang zwischen Alter bei Beginn des Spracherwerbs und erzieltm Kompetenzniveau (Quelle: SOEP-IS 2016, n = 2295)

So zeigt sich in den Daten des Innovationssamples 2016 beispielsweise über alle Sprachen hinweg ein deutlicher negativer Zusammenhang zwischen dem Alter bei Beginn des Fremdsprachunterrichts und dem erzielten Kompetenzniveau (siehe Abbildung 4). Die Daten bestätigen, was bekannt ist: Die durchschnittliche Sprachkompetenz ist höher, wenn man früh mit dem Lernen einer Sprache beginnt. Das interessantere Ergebnis der Analyse ist jedoch, dass dieser Zusammenhang für einige Sprachen stärker als für andere ist. Der Grund liegt wahrscheinlich in der Anzahl der Unterrichtsstunden in der Schule und in der Motivation der Schüler, denn die deutlichen Altersunterschiede weisen darauf hin, dass die Ursachen für den Spracherwerb deutlich variieren. Während einige Sprachen verpflichtend in der Schule erlernt werden müssen (Deutsch, Englisch und in der ehemaligen DDR Russisch), bestehen bei anderen Sprachen Wahlmöglichkeiten (z.B. Französisch) bzw. ein freier Wille zum Erlernen der Sprache in späteren Lebensphasen (z.B. Italienisch und Spanisch). Die damit im Zusammenhang stehende ex-

trinsische oder intrinsische Motivation zum Spracherwerb wirkt sich ebenfalls auf die Sprachkompetenz aus. Dies zeigt sich auch darin, dass der negative Zusammenhang (rote Linie) zwischen Lernalter und Kompetenzniveau für Sprachen, die meist freiwillig erlernt werden (z.B. Französisch und Spanisch), weniger deutlich ausgeprägt ist, als bei Pflichtsprachen. Hieraus ergeben sich potenziell wichtige Implikationen für eine optimierte Sprachpolitik.

In diesem Kontext ist auch die Frage der Lerndynamik nach dem Ende der Schulbildung von Interesse. Nach eigener Einschätzung haben sich lediglich bei 16 Prozent der Befragten die Englischkenntnisse nach dem Verlassen der Schule verbessert.¹⁸ Knapp 13 Prozent gaben an, sich seit der Schulzeit verschlechtert zu haben und 72 Prozent schätzten ihren Kenntnisstand unverändert ein. Obgleich diese retrospektive Bewertung der eigenen Leistung verzerrt sein kann, liegt der Schluss nahe, dass sprachliche Weiterbildung für die Mehrheit der Befragten keine Rolle spielt. Umso interessanter ist daher die Frage nach der kausalen Wirkung von Fremdsprachenkompetenzen auf den Arbeitsmarkterfolg, da sich hierdurch eventuell auch persistente Lohnunterschiede erklären lassen könnten.

Wenngleich die deskriptive Analyse darauf hindeutet, dass Fremdsprachenkenntnisse sich sowohl auf den Erwerbsstatus einer Person als auch auf das Einkommen positiv auswirken, handelt es sich hierbei lediglich um statistische Zusammenhänge. Eine mangelnde Kontrolle für beobachtbare und nicht-beobachtbare Heterogenität der Befragten, kann irreführende Ergebnisse zur Folge haben. Dies wird deutlich, wenn man eine simple Korrelation zwischen dem Niveau der Fremdsprachenkenntnisse und den erzielten Bruttolöhnen berechnet. Während der Korrelationskoeffizient für die englische Sprache positiv und hochsignifikant ist, zeigt sich für die französische und russische Sprache ein anderes Bild. Für Französisch ist der Korrelationskoeffizient insignifikant, was jedoch auch an einer zu geringen Zahl von Beobachtungen in der Stichprobe liegen könnte. Für die russische Sprache ergibt sich hingegen eine negative Korrelation zwischen Sprachkenntnisniveau und Bruttolöhnen, was auch auf andere Eigenschaften der Personen, die diese Fremdsprache beherrschen, zurückzuführen sein könnte (beispielsweise auf ihre Herkunft aus den neuen Bundesländern). Um den kausalen Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und Arbeitsmarkterfolg zu untersuchen, sind daher weiterführende ökonomische Analysen notwendig.

5 Fazit

Ziel des Artikels ist es, einen Überblick zum Wert von Fremdsprachenkenntnissen auf dem Arbeitsmarkt im Allgemeinen und in Deutschland im Besonderen zu geben.

In Übereinstimmung mit der bestehenden Literatur haben wir das Einkommen des Einzelnen und seinen Beschäftigungsstatus als Indikatoren für den wirtschaftlichen Wert einer Sprache auf dem Arbeitsmarkt herangezogen. Nachdem wir das Konzept des produktiven Wertes einer Sprache vorgestellt haben, haben wir geklärt, wie er aus dem Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt entsteht. Anschließend präsentierten wir einen Überblick über die vorhandene Literatur zum wirtschaftlichen Wert von Fremdsprachenkenntnissen in verschiedenen Ländern der Welt. Anhand von drei aktuellen Datensätzen schließt dieser Arti-

¹⁸ Vgl. SOEP-IS 2016 (ungewichtete Angaben).

kel mit einer deskriptiven Analyse der Beziehungen zwischen Englischkenntnissen und dem Einkommen von Personen einerseits und ihrem Beschäftigungsstatus andererseits. Unsere Ergebnisse bestätigen die bereits in anderen Studien vorgestellten empirischen Erkenntnisse. Sie zeigen nicht nur, dass Englischkenntnisse mit einem besseren Einkommen verbunden sind, sondern auch mit einer besseren Beschäftigungssituation in Deutschland. Dieses Kapitel analysiert Daten über die Häufigkeit der Verwendung der englischen Sprache. Die Ergebnisse zeigen, dass der häufige Gebrauch dieser Sprache am Arbeitsplatz im Allgemeinen mit einem höheren Einkommen bei gleicher Sprachkompetenz verbunden ist. Denn Sprachkenntnisse sind nicht nur ein Signal für eine gute Bildung, sondern auch ein Teil des Humankapitals, das die Produktivität und damit das Einkommen der Menschen erhöht.

In diesem Artikel haben wir uns nicht mit der Bedeutung von Deutschkenntnissen für Migranten und Ausländer beschäftigt. Es gibt jedoch bereits eine umfangreiche Literatur zu diesem Thema (z. B. Aldashev et al. 2009; Dustmann & Van Soest 2002).

Danksagung

Diese Arbeit wurde zum Teil in der Forschungsgruppe »Ökonomie und Sprache« in Berlin ausgeführt, mit der die Verfasserin und die beiden Verfasser assoziiert sind. Die Forschungsgruppe wird durch das siebte Rahmenprogramm der Europäischen Union (Projekt MIME – Zuwendungsvertrag 613344), und das Projekt ILT Projekt (CSO2015-64247-P) vom spanischen Ministerium für Wirtschaft und Wettbewerbsfähigkeit unterstützt. Wir sind für diese Unterstützung dankbar. Weiterhin sind wir sehr dankbar dafür, dass das SOEP (Sozioökonomische Panel Berlin) uns seine Daten zur Verfügung gestellt hat.

Literatur

- Aldashev, Alisher & Danzer, Alexander A. 2016. Bilingualism and economic performance. In: Gazzola & Wickström 2016, 313–327.
- Aldashev, Alisher & Gernandt, Johannes & Thomsen, Stephan L. 2009. Language usage, participation, employment and earnings Evidence for foreigners in West Germany with multiple sources of selection. *Labour Economics* 16. 330–341.
- Aparicio Fenoll, Ainhoa & Kuehn, Zoë. 2016. Does foreign language proficiency foster migration of young individuals within the European Union? In: Gazzola & Wickström 2016, 331–356.
- Araújo, Luísa & Dinis da Costa, Patrícia & Flisi, Salvo & Soto Calvo, Elena. 2015. *Language and Employability*. Luxembourg: European Commission – Joint Research Centre.
- Azam, Mehtabul & Chin, Aimee & Prakash, Nishith. 2013. The Returns to English-Language Skills in India. *Economic Development and Cultural Change* 61(2). 335–367.
- Burckhardt, Till & Gazzola, Michele. 2018. Le plurilinguisme européen après le Brexit : quels effets sur la participation démocratique et la mobilité des citoyens européens ? In : Barbier, Jean-Claude (Hg.), *Quel avenir pour l'Europe sociale dans le contexte du retour des nations*, 75–103. Paris: La Documentation Française.
- Cappellari, Lorenzo & Di Paolo, Antonio. 2018. Bilingual schooling and earnings: Evidence from a language-in-education reform. *Economics of Education Review* 64. 90–101.

- Casale, Daniela & Posel, Dorrit. 2011. English language proficiency and earnings in a developing country: The case of South Africa. *The Journal of Socio-Economics* 40. 385–393.
- Chiswick, Barry R. & Miller, Paul W. 1995. The endogeneity between language and earnings: International analyses. *Journal of Labor Economics* 13(2). 246–288.
- Chiswick, Barry R. & Miller Paul W. 2014. International migration and the economics of language. In Chiswick, Barry R. & Miller, Paul W. (Hgg.), *Handbook of the Economics of International Migration*, 211–269. Amsterdam: North Holland.
- Chiswick, Barry R. & Miller, Paul W. 2018. Do native-born bilinguals in the US earn more? *Review of Economics of the Household*. 16(3). 563–583.
- Christofides, Louis N. & Swidinsky, Robert. 2010. The Economic returns to the knowledge and use of a second official language: English in Quebec and French in the rest-of-Canada. *Canadian Public Policy / Analyse de Politiques* 36(2). 137–158.
- Cornwell, Katy & Inder, Brett. 2008. Language and Labour in South Africa. *Journal of African Economies* 17(3). 490–525.
- Di Paolo, Antonio & Tansel, Aysit. 2015. Returns to foreign language skills in a developing country: The case of Turkey. *Journal of Development Studies* 51. 407–421.
- Drinkwater, Stephan J. & O'Leary, N. C. 1997. Unemployment in Wales: Does language matter? *Regional Studies* 31. 583–591.
- Dustmann, Christian & Van Soest, Arthur. 2002. Language and earnings of immigrants. *Industrial and Labor Relations Review* 55(3). 473–492.
- Fabo, Brian & Beblavy, Miroslav & Lenaerts, Karolien. 2017. The importance of foreign language skills in the labour markets of Central and Eastern Europe: assessment based on data from online job portals. *Empirica*, 44(3). 487–508.
- Fry, Richard & Lowell, Lindsay. 2003. The value of bilingualism in the U.S. labour market. *Industrial and Labor Relations Review* 57(1). 128–140.
- Gazzola, Michele. 2014. Partecipazione, esclusione linguistica e traduzione: Una valutazione del regime linguistico dell'Unione europea. *Studi Italiani di Linguistica Teorica e Applicata* 43(2). 227–264.
- Gazzola, Michele & Wickström, Bengt-Arne (Hgg.). 2016. *The Economics of Language Policy*. Cambridge (MA): MIT Press.
- Gazzola, Michele & Grin, François & Wickström, Bengt-Arne. 2016. A concise bibliography of language economics. In: Gazzola & Wickström 2016, 53–92.
- Ginsburgh, Victor & Prieto, Juan. 2011. Returns to foreign languages of native workers in the EU. *Industrial and Labor Relations Review* 64(3). 599–618.
- Grenier, Gilles & Nadeau, Serge. 2016. English as a lingua franca and the economic value of other languages: The case of the language of work in the Montreal labor market. In: Gazzola & Wickström 2016, 267–312.
- Grin, François. 1999. *Compétences et récompenses. La valeur des langues en Suisse*. Fribourg: Éditions Universitaires de Fribourg.
- Hanley, Andrew & Jones, Rhian Eleri. 2005. Earnings and linguistic proficiency in a bilingual economy. *The Manchester School* 73(3). 300–320.

- Klein, Carlo. 2007. The valuation of plurilingual competences in an open European labour market. *International Journal of Multilingualism* 4(4). 262–281.
- Kroncke, Charles and Kenneth Smith. 1999. The wage effects of ethnicity in Estonia. *Economics of Transition* 7(1). 179–199.
- Kuhn, Andreas. 2013. "Made in the world" - Internationale Handelsströme neu vermessen. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/VolkswirtschaftlicheGesamtrechnungen/2013_03/2013_03Handelsstroeme.html [2018-05-18].
- Levinsohn, James. 2007. Globalization and the returns to speaking English in South Africa. In: Harrison, Ann (Hg.), *Globalization and Poverty*, 629–646. Chicago: University of Chicago Press.
- Lui, Hon-Kwong. 2007. The returns to language ability in Hong Kong: before and after the handover. *Applied Economics Letters* 14. 121–125.
- Rendon, Sílvio. 2007. The Catalan premium: language and employment in Catalonia. *Journal of Population Economics* 20. 669–686.
- Saiz, Albert & Zoido, Elena. 2005. Listening to what the world says: Bilingualism and earnings in the United States. *The Review of Economics and Statistics* 87(3). 523–538.
- Shapiro, Daniel M. & Stelcner, Morton. 1997. Language and earnings in Quebec: Trends over twenty years, 1970–1990. *Canadian Public Policy / Analyse de Politiques* 23(2). 115–140.
- Statistisches Bundesamt. 2018. *Außenhandel. Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis).
- Stöhr, Tobias. 2015. The returns to occupational foreign language use: Evidence from Germany. *Labour Economics* 32. 86–98.
- Toomet, Ott. 2011. Learn English, not the local language! Ethnic Russians in the Baltic states. *American Economic Review: Papers and Proceedings* 101(3). 526–531.
- Vaillancourt, François & Lemay, Dominique & Vaillancourt, Luc. 2007. *Laggards No More: The changed socioeconomic status of francophones in Quebec*, C.D. Howe Institute Backgrounder No. 103. Ottawa: C D. Howe Institute.
- Wickström, Bengt-Arne. 2016. English-only language policy: The road to provincialism? *Acta universitatis sapientiae, European and regional studies* 9(1). 71–76.
- Wickström, Bengt-Arne & Templin, Torsten & Gazzola, Michele. 2018. An economics approach to language policy and linguistic justice, in Gazzola, Michele & Templin, Torsten & Wickström, Bengt-Arne (Hgg.), *Language Policy and Linguistic Justice. Economic, Philosophical and Sociolinguistic Approaches*, 3–64. Berlin: Springer.
- Williams, Donald R. 2011. Multiple language usage and earnings in Western Europe. *International Journal of Manpower* 32(4). 372–393.
- Zhang, Weiguo & Grenier, Gilles. 2013. How can language be linked to economics? *Language Problems & Language Planning* 37(3). 203–226.

Über die Autoren

Guilherme Fians (guilherme.fians@manchester.ac.uk), ist Assistenzlehrer und Doktorand in Sozio-Anthropologie an der Universität Manchester, wo er dazu forscht, wie Esperantosprecher und -unterstützer vor allem in Frankreich mit Esperanto als auch anderen politischen Anliegen und sozialen Bewegungen umgehen.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (www.michelegazzola.com), Dr. phil., ist Lecturer in Public Policy and Administration an der Ulster University, Nordirland, Vereinigtes Königreich, und Herausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Sabrina Hahm (Hahm@hu-berlin.de) ist Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der empirischen Arbeitsmarkt- und Bildungsökonomik. Seit 2017 ist sie Vorsitzende des Berliner Netzwerks Arbeitsmarktforschung (BeNA) e. V.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u.v.m.

Klaus Schubert (klaus.schubert@uni-hildesheim.de; www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert), Dr. phil. habil., ist Professor für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim.

Bernhard Tuidier (bernhard.tuidier@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.

Bengt-Arne Wickström (wickstr@hu-berlin.de) ist Gastprofessor an der Andrassy-Universität Budapest und war bis 2013 Professor für die Ökonomie des öffentlichen Sektors und Leiter des Instituts für Finanzwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Forschungsschwerpunkte sind die Schnittstelle zwischen Ökonomie und Sprache sowie ökonomische Evolution, ökonomische Theorien der Gerechtigkeit, Theorie der Alterssicherung und der neuen politischen Ökonomie.

Louis F. v. Wunsch-Rolshoven (lu.esperanto@gmx.de) hat Mathematik und Linguistik studiert und ist Geschäftsführer des Vereins EsperantoLand e. V.